

## KURZ GEMELDET

## Vierjährige ertrunken

**Wallinghausen:** Ein vierjähriges Mädchen ist im ostfriesischen Wallinghausen in einen Gartenteich gefallen und ertrunken. Die Mutter des Kindes hatte am Mittwochabend im Garten Rasen gemäht. Als sie eine Pause einlegte, sah sie ihre Tochter leblos in dem knapp einen Meter tiefen Teich liegen. Sie zog das Mädchen heraus und rief den Rettungsdienst. Ein Notarzt versuchte vergeblich, die Vierjährige wiederzubeleben. Wie die Polizei am Donnerstag mitteilte, war der Teich mit einem Holzzaun gesichert. Das Kind müsse darüber geklettert und ins Wasser gestürzt sein. In

## Steine auf Züge geworfen

**Lüneburg:** Zwei 17-Jährige haben in Lüneburg von einer Eisenbahnbrücke Steine auf darunter fahrende Züge geschleudert. Damit hätten sie Fahrgäste und auch sich selbst in Gefahr gebracht, teilte die Polizei am Donnerstag mit. Die Beamten stellten die Täter am Mittwochabend, als sie gerade einen Güterzug bewarfen. Zeugen hatten beobachtet, wie die 17-Jährigen zuvor auch andere Züge attackiert hatten. Ob und wie viele Schäden entstanden sind, war zunächst unklar. Die Jugendlichen erwartet ein Strafverfahren wegen gefährlichen Eingriffs in den Bahnverkehr. In

## Bus in Polen verunglückt

**Wolfenbüttel:** Bei einer Busrundreise durch die Masuren sind am Mittwoch bei einem Unfall 13 Menschen aus der Region Braunschweig verletzt worden. Nach Angaben der Polizei in Posen war der Bus von der Straße abgekommen und gegen einen Baum geprallt. Der Fahrer brach sich ein Bein, die Reisenden erlitten Prellungen und Hautabschürfungen. Die Ursache für den Unfall ist unklar. 27 meist ältere Menschen hatten die Rundreise gebucht. Der 56 Jahre alte Fahrer gilt als sehr erfahren, der Bus war erst zwei Jahre alt. In

## ZUR PERSON

**Ilona Reger,** Äbtissin in Walsrode, wird das Kloster rund ein Jahr nach ihrer Amtseinführung wieder verlassen. Die 52-Jährige bestätigte, dass sie zu ihrem langjährigen Lehrer für japanisches Bogenschießen nach Hamburg ziehen will. „Wir suchen in Walsrode zurzeit eine Nachfolgerin und versuchen, hier keine Vakanz entstehen zu lassen“, sagte Reger am Donnerstag. Die geschiedene vierfache Mutter, die zuvor als Goldschmiedin und Sekretärin gearbeitet hatte, war im Sommer 2007 an die Spitze des ältesten der sechs evangelischen Lüneburger Klöster berufen worden. gs

## Ehlen unterzieht sich Operation

**Hannover (kw).** Hans-Heinrich Ehlen, Agrarminister, hat am Donnerstag unfreiwillig Spekulationen über seine politische Zukunft ausgelöst. In einer großen Boulevard-Zeitung wurde berichtet, der 58-Jährige leide an Krebs und habe sich in einer Hamburger Privatklinik behandeln lassen. Wie Ehlen Sprecher Gert Hahne bestätigt, ist der CDU-Politiker an Prostata-Krebs erkrankt. Der operative Eingriff sei aber gut verlaufen, Ehlen müsse sich keiner Nachbehandlung unterziehen und kehre spätestens in drei Wochen wieder an seinen Arbeitsplatz zurück. In der Zwischenzeit vertritt ihn Agrarstaatssekretär Friedrich-Otto Ripke. Wie Ehlen Mitarbeiter Ehlen berichten, ist der Politiker voller Tatendrang, informiert sich aus dem Krankenhaus heraus ständig über die neuesten Entwicklungen. In Regierungskreisen wird unterdessen nicht ausgeschlossen, dass bei einer möglichen Kabinettsumbildung in zwei oder zweieinhalb Jahren Ehlen neben den Ministern Walter Hirche (Wirtschaft), Hans-Heinrich Sander (Umwelt) und Lutz Stratmann (Wissenschaft) zu denjenigen gehören könnte, die aus der Regierung ausscheiden, um jüngeren Platz zu machen. kw



Hans-Heinrich Ehlen dpa

## Leben unter ständigem Beschuss

„Endlich Ruhe“ – die Anwohner von Nordhorn-Range haben den Dauerlärm der Kampffjets satt

VON BERNHARD REMMERS

**Nordhorn.** Es knackt in der Leitung. Dann ist aus dem Lautsprecher oben auf dem Tower eine Stimme zu hören. Fliegerenglisch. Für den Außenstehenden kaum zu verstehen. Ein belgischer Pilot meldet sich für den Schießplatz Nordhorn-Range an. Gut 30 Minuten hat die F-16 für die 400 Kilometer vom Fliegerhorst an den Ardennen bis zum Übungsplatz nahe der niederländischen Grenze gebraucht. Major Harald Schmitz gibt kurze Kommandos an den Piloten. Schmitz ist der Range Control Officer, der RCO, in Nordhorn-Range. Von seinem Platz im Tower steuert er den gesamten Flug- und Schießbetrieb über dem Platz. „Hot“, lautet das Kommando, das dem Piloten das Schießen in Nordhorn-Range erlaubt. Major Schmitz, selbst ein erfahrener Phantom-Pilot, sucht mit zusammengekniffenen Augen den Himmel ab. Etwa in 2500 Meter Höhe ist der Kampffjet zu erkennen. Es dauert nur Sekunden, bis die F-16 auf 300 Meter heruntergeht. Jetzt wird es laut draußen. Auf der Heidefläche sind drei Segel mit großen roten Punkten aufgespannt. Das mittlere Ziel will der Pilot aus Belgien mit seiner Bordkanone treffen.

Im Lärm des Düsenantriebs sind die Einschläge nur als kleine Plops zu vernehmen. Rund um das Segel zeigen sich gelbliche Staub- und Sandwolken. „Visual Hits“, ruft Major Meyer in sein Mikrofon. Der Belgier hat sein Ziel gleich mehrfach getroffen. Die Maschine zieht eine Schleife und kehrt nach wenigen Minuten zum Platz zurück. Unter donnerndem Lärm wiederholt sich der Vorgang. Etwa 60 Schuss aus der Kanone zählt Major Schmitz.

Geht es nach den Kommunalpolitikern rund um den 2300 Hektar großen Schießplatz, dann ist es mit dem Übungsbetrieb dort bald vorbei. Die Landkreise Grafschaft Bentheim und Emsland, die Städte Nordhorn und Lingen sowie weitere Gemeinden haben vor dem Verwaltungsgericht in Osnabrück Klage gegen die Bundesrepublik Deutschland erhoben. „Mehr als fünf Jahrzehnte Sonderopfer der Menschen in der Region sind genug. Wir können und wollen die Belastungen durch den Betrieb der Nordhorn-Range nicht mehr hinnehmen“, erklärte Friedrich Kethorn, Landrat im Kreis Grafschaft Bentheim. 2001 war der Schießplatz von den Briten an die Bundeswehr übergeben worden – ohne formelle Bekanntmachung oder Beteiligung der Kommunen. Hier wollen die Juristen der Kläger den Hebel ansetzen und so die Bundeswehr per Gerichtsurteil zwingen, Nordhorn-Range zu schließen.

Und auch die Bürger kämpfen gegen die Nutzung des Geländes. Vier Herren repräsentieren die Notgemeinschaft Nordhorn-Range, vermutlich die älteste Bürgerinitiative in Deutschland. Manche der Männer sind über den politischen Kampf alt geworden. Leonhard Musekamp zum Beispiel. Alte Fotos zeigen den Landwirt 1972 bei einer Besetzung des Schießplatzes durch Demonstranten. Auf einem ausrangierten Panzer, der den Fliegern als Ziel diente, steht Musekamp dort mit einer Fahne. Heute setzt der 70-Jährige auf die Hilfe der Gerichte. „Wir wollen, dass das hier aufhört“, sagt sein Mitstreiter Wilhelm Jessing, ebenfalls Land-



Major Harald Schmitz leitet vom Tower aus den Flug- und Schießbetrieb auf Nordhorn-Range (großes Bild). Er gibt die Freigabe, dass die belgische F-16 (rechts) ihre Übungsbombe abwerfen darf. Die Anwohner Detlef Rüter, Wilhelm Jessing, Gustav Strötzel und Leonhard Musekamp (von links) haben eine Bürgerinitiative gegründet, weil sie den ohrenbetäubenden Lärm der Kampffjets satt haben. Lewandowski (3)



wirt. Die Höfe der beiden liegen nur etwa vier Kilometer von Nordhorn-Range entfernt. Es sei vor allem dieser „überfallartige Lärm“ der Kampfflieger, der an den Nerven der Menschen zerre, sagt Gustav Strötzel von der Notgemeinschaft.

Die Geschichte des Platzes reicht bis in den Zweiten Weltkrieg zurück. Damals begann die Reichswehr damit, auf dem Gelände zu schießen. Nach dem Krieg übernahm die Royal Airforce den Platz. In den Zeiten des Kalten Krieges wurde der Übungsbetrieb stark ausgeweitet. Starfighter und Phantom donnerten über den Platz und umliegende Ortschaften. Wilhelm Jessing nennt es die „schlimmsten Zeiten“.

Dann 2001 übernimmt die Bundeswehr Nordhorn-Range. Hoffnungen der Notgemeinschaft, dass mit dem Abzug der Briten auch der Schießbetrieb eingestellt wird, zerschlagen sich. 19 Soldaten und

vier Zivilangestellte tun heute ihren Dienst auf dem Platz. Ihr Kommandant ist Oberleutnant Paul Wolters. Im Unterrichtsraum des kleinen Stützpunkts stellt er das Sicherheitskonzept vor: „Niemand soll hier zu Schaden kommen“, sagt der hochgewachsene Offizier. Deshalb werden vor Übungen rote Fahnen an beschränkten Feldwegen aufgesteckt. Eine Patrouille sucht vor dem ersten Schuss den Platz nach Menschen ab. Geschossen wird nur mit Übungsmunition. Und auch auf die Anwohner werde Rücksicht genommen, betont Wolters. Nur an 120 bis 150 Tagen pro Jahr werde tatsächlich über Nordhorn-Range geflogen, meint der Offizier. Trotzdem ist der Übungsbetrieb für die Menschen in der Region mit Lärm verbunden. Das weiß auch Oberleutnant Wolters. Verzichteten will die Bundeswehr dennoch nicht auf den Platz: „Der Pilot muss sein Flugzeug als Waffe einsetzen

können“, sagt der Offizier. „Das muss trainiert werden.“ Gerade dann, wenn Bundeswehrflieger nun regelmäßig in Auslandseinsätzen unterwegs seien.

Unter der Regie der Bundeswehr ist es besser geworden, räumt die Notgemeinschaft ein. „Auch wenn uns ein Lob schwerfällt“, sagt Detlef Rüter, der Rechtsanwalt in der Initiative. 16 000 Überflüge gab es noch 1996 in Nordhorn-Range. 2006 waren es nur noch 2580. Und 2007 sogar nur noch 1400, laut Auskunft des Platzkommandanten.

Trotzdem bleiben Sorgen. Pläne der Bundeswehr, im brandenburgischen Wittstock einen weit größeren Platz aus DDR-Zeiten in Betrieb zu nehmen, sind von Gerichten bislang gestoppt worden. „Wenn Wittstock scheitert, dann kann die Bundeswehr jederzeit den Betrieb hier wieder erhöhen. Das ist unsere Angst“, sagt Gustav Strötzel.

## Stundenlanger Stau nach Unfall auf A 7

Lastwagen blockiert die gesamte Fahrbahn

**Hann. Münden (mak).** Nach einem Lastwagenunfall hat sich der Verkehr auf der Autobahn 7 südlich von Göttingen stundenlang gestaut. Am Mittag endete die Schlange der Autos bei Kassel, der Verkehr staute sich auf einer Länge von 15 Kilometern.

Gegen 7.20 Uhr hatte der Fahrer eines Lastwagens zwischen der Abfahrt Hann. Münden-Lutterberg und der Werratabrücke in Fahrtrichtung Hannover die Kontrolle über sein Gefährt verloren, berichtete Polizeisprecherin Jasmin Kaatz. Der Lastwagen kam rechts von der Fahrbahn ab und geriet in den Grünstreifen. Daraufhin kippte der mit Gitterboxen und Metallteilen beladene Lastzug auf die Seite. Er blockierte alle drei Fahrstreifen.

Der 37 Jahre alte Fahrer aus dem Raum Leipzig konnte nur noch tot aus dem Führerhaus geborgen werden. Möglicherweise sei der Fahrer krank gewesen und direkt vor dem Unglück gestorben, meinte Kaatz. Die Staatsanwaltschaft lässt die Leiche von Gerichtsmedizinern untersuchen. Nach Vermutungen der Polizei könnte der Fahrer an einem Herzinfarkt gestorben sein.

Wegen der aufwendigen Aufräumarbeiten konnte die gesamte Fahrbahn erst gegen 17 Uhr wieder freigegeben werden. Erst vier Stunden nach dem Unfall konnten die ersten Autofahrer an der Unfallstelle vorbeifahren. Noch am Nachmittag staute sich der Verkehr auf einer Länge von sieben Kilometern.

Den 40-Tonnen-Lastwagen musste ein Bergungsunternehmen mit einem Kran wieder aufrichten. Den Schaden bezifferten die Beamten auf rund 170 000 Euro.

Durch den Stau kam es auf der A 7 zu einem weiteren schweren Unfall. In Höhe der Anschlussstelle Kassel-Ost überholte ein 86 Jahre alter Motorrollerfahrer aus Rheinland-Pfalz vermutlich das Stauende. Beim Abbremsen geriet er ins Schleudern und stürzte auf die Fahrbahn, berichtete ein Polizeisprecher in Kassel. Bei dem Unfall erlitt der Rollerfahrer lebensgefährliche Verletzungen.

## Transrapid-Prozess geht in zweite Runde

**Osnabrück (rem).** Die beiden verurteilten Betriebsleiter der Transrapid-Teststrecke in Lathen (Emsland) haben Revision gegen das Urteil eingelegt. Dies bestätigte gestern die Sprecherin des Landgerichts in Osnabrück, Susanne Kirchhoff. Der Fall wird nun an den Bundesgerichtshof weitergeleitet. Die beiden Männer waren am 26. Mai wegen Mängeln an den Sicherheitsvorschriften zu Geldstrafen von 20 000 Euro und 24 000 Euro verurteilt worden. Im September 2006 hatte sich auf der Teststrecke für die Magnetschwebebahn ein schwerer Unfall ereignet, bei dem 23 Menschen ums Leben gekommen waren. Das Verfahren gegen einen beteiligten Fahrdienstleiter ist derzeit wegen Verhandlungsunfähigkeit des Angeklagten ausgesetzt.

## 1000 neue Stellen an der See

Cuxhaven profitiert von Jobwunder durch Windkraft

**Cuxhaven (mak).** 1000 neue Arbeitskräfte werden in den kommenden Jahren in Cuxhaven gesucht. Das hat eine Sprecherin der Stader Agentur für Arbeit jetzt mitgeteilt. Grund sind in der Stadt neu angesiedelte Windkraftunternehmen, die die sogenannten Offshore-Windkraftanlagen auf hoher See bauen. Gesucht werden hauptsächlich Frauen und Männer mit Metallberufen, in erster Linie Schweißer und Konstruktionsmechaniker. „Die Windkraftbranche hat sich zu einem dynamischen Jobmotor entwickelt, der zu einem tiefgreifenden Strukturwandel der Region führt“, sagte die Sprecherin.

Der Cuxhavener Oberbürgermeister Arno Stabbert reagierte gestern erfreut auf die Nachricht. „Das ist das, was wir nach dem Niedergang der Fisch- und der

Werftindustrie dringend brauchen“, sagte er. Von Mai kommenden Jahres an soll der erste Windpark auf hoher See rund 90 Kilometer nordwestlich der Insel Borkum errichtet werden. Der Park soll bereits im Jahr 2010 Strom produzieren, der den Bedarf von 400 000 Mehrpersonenhaushalten deckt. Die auf hoher See gelegenen Anlagen sollen von Ostfrieslands Inseln aus mit dem bloßen Auge nicht zu sehen sein, hieß es.

Wer sich für einen der neuen Arbeitsplätze interessiert, kann sich bei einer Jobmesse am morgigen Sonntagabend von 11 bis 16 Uhr in den Berufsbildenden Schulen Cuxhaven, Pestalozzistraße 44, informieren. Zuständig ist die Cuxhavener Geschäftsstelle der Agentur für Arbeit.



Mal wieder ausfliegen!

2 Tickets buchen, nur 1 zahlen!

Bis 01.06. buchen und im Juli und August fliegen.

Starten Sie ab Hannover zu einem sommerlichen Städtetrip zu zweit – für ausgewählte Abflüge z. B. nach London, Wien oder Zürich.

Noch heute buchen unter [airberlin.com/2for1](http://airberlin.com/2for1)

airberlin.com  
Your Airline.